

Eltern unter Druck

Enquete des Katholischen Familienverbandes am 28. 4. 2010 in der Raiffeisen Zentralbank

In ihren Begrüßungsreden bemerkt **KR Mag. Ernst Rosi**, Senior Adviser des Vorstandes Raiffeisen Zentralbank, dass das familiäre Umfeld der Mitarbeiter/innen den Arbeitgebern ein Anliegen sein muss; verweist **Dr. Ingrid Nemeč** vom BM für Wirtschaft, Familie und Jugend auf zahlreiche Erziehungsratgeber und das Wechselspiel zwischen autoritär – antiautoritär – und Grenzen setzen, weiters auf die Problematik von Vereinbarkeit von Familie und Beruf und auf die Schwierigkeiten die Eltern damit haben, wie sie sich beim Umgang der Kinder mit den neuen Medien verhalten sollen; appelliert **Dr. Dietmar Halper**, Direktor der politischen Akademie der ÖVP, dass Familienpolitik kein Lippenbekenntnis sein darf, da intakte Familien dem Staat helfen seine Aufgaben zu erfüllen.

Christine Henry-Huthmacher, Koordinatorin der Frauen und Familienpolitik der Konrad Adenauer Stiftung, stellt eine Studie aus Deutschland vor. „Eltern unter Druck: Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten“.

Bei Studien stand bisher immer das Kind im Mittelpunkt, die Situation der Eltern wurde dagegen zumindest in Deutschland nicht untersucht. In England gibt es Parenting-Forschung schon länger. Die Studie wertete 100 Einzelinterviews mit Vätern und Müttern quer durch die ganze Bundesrepublik aus, außerdem konnten 3000 Antworten aus einer ministeriellen Studie miteinbezogen werden. Ausgangsthese der Studie war: Elternschaft hat sich verändert, Eltern sein ist heute eine Option neben anderen Lebensformen.

Wenn Eltern von der öffentlichen Meinung „Ihr macht alles falsch“ hören, geraten sie in die Defensive.

Junge Männer werden immer skeptischer, sie müssen teilnehmen an der Erziehung der Kinder, bei einer Scheidung müssen sie zahlen.

Frauen müssen trachten finanziell unabhängig zu werden, drei Jahre nach einer Scheidung müssen sie in Deutschland für den eigenen Unterhalt aufkommen. Ehe und Kinder sind kein Statusgewinn mehr.

Jene Menschen, die die traditionellen Werte verkörpern, sterben aus, sie bekommen keine Kinder mehr.

Erziehung ist aber nach wie vor hauptsächlich Frauensache. Frauen aus der gesellschaftlichen Mitte wünschen sich entweder eine Familie, in der beide Partner etwa gleich viel verdienen und sich gemeinsam um Haushalt und Familie kümmern, oder eine Familie, in der hauptsächlich der Mann das Geld verdient, die Frau etwas dazu verdient und sich im Wesentlichen um Haushalt und Kinder kümmert. Nur eine Minderheit von 13% möchte sich nur um Haushalt und Kinder kümmern ohne eigenes Geld zu verdienen.

Die Kinder leben in einer kontrollierten Kindheit, über das Handy sind sie immer erreichbar. Früher konnten sie den ganzen Tag unbeschwert unterwegs sein. (vergl. Die Kinder von Bullerbü)

Eltern stehen unter großem Druck, unter einer Art von „Glücksdiktat“. Früher wollte man normale gesunde Kinder, heute müssen es „glückliche Kinder“ sein. Eltern sollen alles (Familie, Beruf, finanzielle Sicherheit) vereinbaren können, oftmals wirken sie verunsichert und gestresst.

Die verschiedenen Bevölkerungsschichten gehen unterschiedlich mit dem Druck um. Die Etablierten stellen sich ihm offensiv, die bürgerliche Mitte versucht unter großen Opfern allen Ansprüchen gerecht zu werden, die Konsum-Materialisten versuchen den Druck zu umgehen.

Bei den Müttern kann man verschiedene Typen unterscheiden, z.B.:

Die „Professionelle Erziehende“ arbeitet Teilzeit, ist für alles zuständig, fördert die Kinder optimal auch auf Kosten eigener Bedürfnisse, sie ist überzeugt, dass Kinder bereits ganz früh gefördert werden müssen.

Die „Profimama“ hat ein professionelles Familienmanagement, lebt in ausgeglichener Partnerschaft mit Kind und Karriere, für sie ist alles eine Frage der Organisation. Sie etabliert sich erst im Beruf und bekommt die Kinder später.

Die „Versorgungsmütter“ sehen sich in erster Linie als Frau und erst dann als Mutter, die Erziehung der Kinder erfolgt ohne emotionale Wärme. Kinder werden oft zuerst zurückgewiesen und dann mit „Kuschelattacken“ überschwemmt.

Es gibt eine starke Abgrenzung zwischen Eltern, die ihre Kinder fördern und solchen, die ihre Kinder „laufen lassen“.

Die Mittelschicht grenzt sich bei Bildung, Erziehung, Gesundheit, Kleidung und Medien ab.

Für 75% der Familien ist der Schulabschluss der Kinder wichtig, er wird zum Schlüsselbegriff für Erfolg oder Misserfolg auch der Eltern. Die Eltern haben wenig Vertrauen in das öffentliche Bildungssystem. Sie nehmen die Frühförderung der Kinder selbst in die Hand. Sie helfen bei den Hausübungen. Andererseits wird ein Fünftel der Kinder und Eltern von der bildungspolitischen Diskussion gar nicht erreicht.

Erziehungsstile haben sich gewandelt. Vom Befehlshaushalt der Vergangenheit wechselte man zum Verhandlungshaushalt, Konflikte werden ausverhandelt, aber in der Pubertät entstehen trotzdem Probleme. Eltern sind inkonsequent beim Setzen und Einhalten von Regeln. Die Medien bemächtigen sich der Kinder, Erziehungsratgeber überschwemmen den Markt.

Väter wollen heute aktiv Vaterschaft leben und tun dies gern. Man kommt vom abwesenden über den symbolischen zum redenden Vater. Familienfreundlich bedeutet aber mütterfreundlich und nicht väterfreundlich.

Generell vermissen Eltern ein eltern- und kinderfreundliches Klima. Sie wollen größere Akzeptanz in der Öffentlichkeit, eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Kindergärten auch für Kinder unter drei Jahren, qualitativ hochwertige ganztägige Betreuung.

Eltern sind jedoch keine Solidargemeinschaft.

Dr. Sophie Karmasin, Geschäftsführerin der Karmasin Motivforschung, stellt die österreichische Studie „So fühlen sich Eltern in Österreich“.

http://www.familie.at/fileadmin/eltern_druck/Praesentation_So_fuehlen_sich_Eltern_22042010_01.pdf

Aus Sicht der Eltern leben wir nicht in einer kinderfreundlichen Gesellschaft, Eltern fühlen sich nicht wertgeschätzt und nicht berufstätige Mütter sehen sich besonders stark geringgeschätzt. Teilzeitarbeit ist daher sehr gefragt. Die Politik unterstützt die Eltern nicht ausreichend. Eltern sehen sich zwar überwiegend als gute Mütter und Väter, bei Erziehungsfragen fühlen sie sich aber zumindest teilweise überfordert. Fast die Hälfte der Eltern muss ihre Kinder bei den Hausübungen unterstützen.

Dr. Martina Leibovici-Mühlberger, Psychotherapeutin und Erziehungsexpertin, meint, dass Eltern heute den Erziehungsauftrag haben, ihre „Kinder Fit for Life“ zu machen, denn Kinder müssen Global Player werden. Eltern sind verunsichert welche Fähigkeiten ihr Kind haben soll, welche Kompetenzen es braucht, welche Werte zählen. Setze ich mehr auf Kooperation oder eher auf Durchsetzungsvermögen? In den vergangenen 20 Jahren vollzog sich ein starker sozialpsychologischer Wandel, der einige Baustellen für die Eltern schuf.

Von der Förderung geht es bis zur Überforderung. Der Rabenmutter steht die Gluckhenne gegenüber, dem Konsumwert der Zeitwert. Die modernen Medien, einerseits mit ihren Gewalt-Videospielen, andererseits als Verursacher von Bewegungslosigkeit durch langes Sitzen vor Computer oder Fernseher, stellen eine große Herausforderung dar. Kinder werden früher selbstständig, geraten unter einen Peer-Gruppenruck. Die zunehmende Zahl von Scheidungen bringt für Kinder und Eltern oft unterschätzte Probleme. Elternschaft ist nur mehr ein optionaler Lebensentwurf.

Vom Geburtsjahrgang 1960 haben sich 30% aller Frauen und 42% der Akademikerinnen gegen die Mutterschaft entschieden. Ab 2025 wird der Altenlastenquotient nicht mehr finanzierbar sein.

Wir müssen stärker die Grundverbundenheit im täglichen Umgang pflegen. „Act local, but think global“

HR Dr. Josef Zollneritsch, Abteilungsleiter des Landesreferates für Schulpsychologie im LSR

Steiermark stellt an den Beginn die Aussage „Beziehung schafft Möglichkeit um Leistung zu erreichen“. Das Zusammenspiel Schule – Familie funktioniert nicht, es ist nicht klar, wie weit die einzelnen Verantwortungen reichen.

Derzeit ist Schule eine Aneinanderreihung von Stunden und „dann geht man nach Hause“. Die Verantwortung für die Lernergebnisse wird an die Eltern übertragen. Die Schule dominiert das ganze Familienleben. Die Frauen tragen meist die alleinige Verantwortung für den Schulerfolg. Er spricht sich für eine Ganztagschule aus, in der die Schule Lebensraum für alle Schüler/innen wird. Dazu bedarf es aber eines geänderten Schulsystems, das mehr Lernverantwortung übernehmen muss. Derzeit geht aber leider gar nichts weiter. Er verweist auf die Broschüre „Auf dem Weg zur gerechten Schule“.

Dr. Elfriede Wegrich, Pädagogin und Psychologin, weiß aus beruflicher Erfahrung, wie sehr Eltern unter Spannung stehen. „Ich kann nicht mehr, ich funktioniere nur mehr, ich spüre mich nicht mehr“. Sie sind mit der eigenen Leistung unzufrieden, bei vielen fehlt auch das soziale Netzwerk. Eltern werden nicht erlernt, es fehlt das Wissen um die soziale Entwicklung des Kindes. Kinder sollten als eigenständige Persönlichkeiten gesehen werden, nicht als kleine Erwachsene. Man braucht gute Beratungsstellen um jenen Ort zu finden, an dem das Kind so betreut wird, dass es sich wohlfühlt. Wichtig ist auch, welche Flexibilität der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer anbietet. Elternseminare werden vom Berufsverband österreichischer Psycholog/innen organisiert.

MMag. Doris Huber ist verheiratet, hat drei Kinder, ist halbtags berufstätig als Religionslehrerin und damit potentiell armutsgefährdet. Im 15. Bezirk in Wien findet man mit drei Kindern noch gesellschaftliche Anerkennung. Aber allgemein gesellschaftlich ist es mühsam (Einsteigen in öffentliche Verkehrsmittel). Sie ist überzeugt, dass sie etwas leistet, wenn sie ihre Kinder erzieht. Ganztägige Betreuung in der Schule ist zu befürworten, aber sie möchte die freie Wahl haben. Ihre Kinder sind in einer katholischen Privatschule.

Zollneritsch entgegnet, dass es nicht sinnvoll wäre, wenn nur die, die ein problematisches Elternhaus haben oder Migrant/innen sind, in die Tagesbetreuung gingen, und die anderen nach Hause gehen könnten.

In der folgenden **Diskussion** kommt es zu einigen emotionalen Wortmeldungen pro und kontra verpflichtender Ganztagsbetreuung, verpflichtendem Kindergartenjahr, Rolle der Väter, Professionalität der Lehrer/innen, Hin und Herschieben von Verantwortung zwischen Schule und Elternhaus. Immer wieder wird ein neues Grundkonzept der Schule als Lebensraum angesprochen.

Der Präsident des Katholischen Familienverbandes **Dr. Clemens Steindl** meint zum Abschluss, dass man mit anderem Blick auf die ideelle und materielle Situation der Familien schauen und von der Politik Verlässlichkeit fordern müsse.